

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage: **Hachenburger Tageblatt.** Wochen-Beilage: **Illustriertes Sonntagsblatt.**
Herausgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau. Verantwortlicher Redakteur: **Th. Kirchhölzel, Hachenburg.** Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes. Druck und Verlag: **Th. Kirchhölzel, Hachenburg.**

Nr. 191. Erscheint an allen Werktagen. Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pf., ohne Postgebühren. Hachenburg, Donnerstag den 17. August 1911. Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar): die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf., die Restzeile 30 Pf. 3. Jahrg.

Flottenmanöver.

„Die Flotte ist zusammengezogen.“ Diese Meldung wiederholt man, wie alljährlich im Hochsommer von Übungen der „zusammengezogenen Flotte“. Das bedeutet also, die Einzelverbände haben sich zu einem Ganzen vereinigt! Aus den Divisionen zu vier Schiffen wurden Geschwader zu je acht Schiffen, und die Geschwader taten sich zur Flotte zusammen, unter Führung und Befehl des „Chefs der großen Flotte“. Dazu treten dann noch der Verband der Aufklärungsschiffe, aus Vanzerkreuzern und geschützten Kreuzern gebildet, mehrere Torpedobootsflotten, bestehend aus je einem Flottillenboot als Führer und je zwei Halbflottillen zu fünf großen Torpedobooten, und, wenn das große strategische Manöver ausgeführt werden soll, wird noch ein Reservegeschwader in Dienst gestellt sowie aus dem Verband der Artillerie- und Torpedoverbände ein Geschwader gebildet. Die letzteren beiden spielen aber nur zeitweilig mit!

Was tun die Schiffe das ganze Jahr hindurch? Sie exerzieren und manövrieren! Das heißt die gesamte Besatzung ist tagaus, tagein im sogenannten inneren Dienst tätig und übt sich im Geschütz- und Gewehrchießen, im Torpedoschießen, Signalisieren, Bootsrudern und Segeln, kurz in allem, was zur körperlichen und geistigen Ausbildung erforderlich ist, damit jeder Offizier und jeder Mann unter allen Umständen, in finsterner Nacht so gut wie am hellen Tage mit seinen Dienstfunktionen Bescheid weiß und sie ausführen kann.

Beim Manövrieren aber muß der junge Offizier so wohl wie der alte die Eigenschaften seines Schiffes kennen. Er lernt, wie groß der Drehkreis ist; wieviel Fahrt und Hubwinkel für den kleinsten Kreis erforderlich sind; innerhalb welcher Zeit das Schiff aus geschwinden fahren zum Stehen gebracht werden kann; wieviel Maschinen- und Bremsleistungen für bestimmte Geschwindigkeiten erforderlich sind. Daneben lernt er das halbe Signalfach auswendig, um nicht jedesmal erst nachschlagen zu müssen und hat das ganze Flotten-Exerzierreglement so im Kopf, daß er mitten aus dem Schloß heraus jede Frage beantworten kann.

Die richtige und absolute genaue Führung des Schiffes, das Annehmen der verschiedenen Abstände, das Erreichen des neuen Plazes bei Formationsänderungen auf dem schnellsten und kürzesten Wege, ihre Kollisionsgefahr, dies und noch vieles andere muß gelernt und geübt werden, anfangs zu zweien, dann in der Division, im Geschwader und schließlich in der Flotte!

Taktische Übungen nennt man die Manöver, welche die zur Flotte gehörigen Verbände befähigen sollen, in den verschiedenen Phasen einer Seeschlacht auf Signal des Führers der Flotte sofort und ohne Zögern die neuen Stellungen einzunehmen, und diejenige Flotte, die darin am sichersten und einheitlichsten ausgebildet ist, hat vor der anderen schon einen großen Vorteil voraus! Sie kann den Gegner ausmanövrieren und ihm ihren Willen zur Stellung aufzwingen! Und wie die Linienchiffe der Hochseeflotte, so üben sich die Aufklärungsschiffe in ihrem Dienst, der im Aufsuchen des Feindes und der Benachrichtigung der heimischen Schiffe besteht! Wie eine Meute zerstreuen sie sich über die weite See, einzeln oder zu zweien, und liegen unentdeckt auf der Lauer, ob etwas vom Feind zu erpähnen ist und seine Absichten erkannt werden können. Dann fliegt lautlos, unsichtbar, jedem Fremden unverständlich die Nachricht durch die Luft und erzählt dem Chef alles, was er für seine Pläne wissen muß! Die Aufklärungsschiffe aber dürfen den Feind nicht mehr loslassen! Wie der Hund auf warmer Fährte bleiben sie an ihm kleben und kommen, zehnmal verjagt, zwanzigmal zurück!

Neben der Flotte und ihren Tendern, kurzen, schnellen Fahrzeugen, aber gleiten die Torpedoboote dahin oder schwärmen gleich in lauter Fahrt aus! Jetzt fesselt sich geschlossen zur Division, Boot an Boot! Jetzt fesselt sich lösend und scheinbar ziellos dahinjagend! Und immer gehorcht dem einen Willen, der, oft nur ein kurzer, kaum sichtbarer Wink mit der farbigen Flagge, sich geltend macht und die in rasender Fahrt dahinjagenden schwarzen Fahrzeuge mit unsichtbarer Sicherheit lenkt!

Das ist die zusammengezogene Flotte, die im Frieden unaufhörlich immer und wieder ihr Können prüft und vervollständigt, um im Ernstfall gerüstet zu sein zu des Vaterlandes Schutz.

Graf Bernstorff, Korv.-Kapitän a. D.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Das Kanonenboot „Panther“ ist am 16. d. M. nachmittags wohlbehalten im Kieler Hafen eingetroffen. — In der ausländischen Presse war übrigens die Nachricht verbreitet worden, vom „Panther“ wäre unterwegs die halbe Mannschaft desertiert. Offiziös wird dazu erklärt: Die Nachricht ist frei erfunden. Es ist kein Mann der Besatzung desertiert.

Der preussische Landwirtschaftsminister hat an die Landwirtschaftsminister in den anderen Bundesländern, worin er in längerer Zeit einen längeren Aufenthalt über Kilmorie- und Schweinefleisch, über Seuchengefahr und namentlich über die Gefahren entwickelt, die möglicherweise infolge der großen Fülle dieses Sommers für die Ernährung der Viehbestände eintreten könnten. Er ersucht

die Kammern, insbesondere in letzterer Beziehung den Landwirten, wo nötig, auflärend, beratend und helfend zur Seite zu stehen.

Der bayerische Verkehrsminister v. Frauendorfer hat an die bayerischen Eisenbahn- und Oberpostdirektionen über den Verband des Süddeutschen Eisenbahn- und Postpersonals einen Erlaß gerichtet. In diesem wird betont, daß der Verband nach seinem Statut nur wirtschaftliche Interessen vertritt, daß aber tatsächlich das Verhalten des Verbandes damit nicht in Einklang stehe. Zweifelloß seien im Verbande Kräfte zur Förderung sozialdemokratischer Bestrebungen tätig. Der Minister fordert deshalb die Eisenbahn- und Oberpostdirektionen auf, das Verhalten des Verbandes nach dieser Richtung hin aufmerksam zu kontrollieren.

Der Wert des deutschen Spezialhandels im reinen Warenverkehr belief sich im Juli 1911 auf 765 Millionen Mark in der Einfuhr und auf 670,5 Millionen Mark in der Ausfuhr gegen 675,4 und 599,6 Millionen Mark im Juli 1910, im abgelaufenen Jahreszeit auf 5408,2 Millionen Mark in der Einfuhr und auf 4480,3 Millionen Mark in der Ausfuhr gegen 5111 und 4151,4 Millionen Mark im gleichen Vorjahresabschnitt. — Außerdem wurden im Juli 1911 für 44,5 Millionen Mark Gold und Silber ein- und für 8,5 Millionen Mark ausgeführt gegen 42,8 und 11,6 Millionen Mark im Juli 1910.

Im Extraordinarium des preussischen Eisenbahnetats für das laufende Jahr sind für Feuerfahranlagen in Bahnhöfen erhebliche Mittel zur Verfügung gestellt. Auf Grund der von den verschiedenen Eisenbahndirektionen erhobenen Forderungen hat jetzt das Ministerium der öffentlichen Arbeiten die zur Verfügung stehenden Summen auf die einzelnen Eisenbahndirektionen verteilt. Der größte Betrag von 190 000 Mark entfällt auf die Direktion Halle, auf den Bezirk Köln entfallen 33 000 Mark, Altona 24 000 Mark, Essen 26 000 Mark usw. Die geringsten Beträge erfordern die Bezirke Erfurt, Kassel und Rottow. Die überwiesenen Mittel sind lediglich für Feuerfahranlagen auf Haupt- und Nebenbahnen nach Maßgabe der Dringlichkeit zu verwenden.

Wie mitgeteilt wird, sind von dem zuständigen Ressort die Ausführungsbestimmungen zum preussischen Feuerbestattungsgezet inzwischen ausgearbeitet worden. Sie werden den Regierungsvorständen zugehen, sobald das Gesetz die Genehmigung des Königs erhalten hat. Durch die Ausführungsbestimmungen wird in erster Linie das Verbleiben der Urnen geregelt werden. Durch das Gesetz selbst ist hierüber keine Bestimmung getroffen worden. Die Ausführungsbestimmungen werden die Beibehaltung der Urnenreste auch außerhalb von Urnenhallen zulassen, sofern die Behörde die Genehmigung dazu erteilt. Außerdem werden sie über den Transport von Urnen nach anderen Bundesstaaten weitere Vorschriften enthalten.

Von allen Postverwaltungen der Erde hat Deutschland die größte Zahl der Postbeamten. Nach Witterungen des Weltvereins beziffert sich das deutsche Postbeamtenheer auf nicht weniger als 310 000 Kopf. Vitzgerechnet sind hier 73 000 Postillone, Hilfsboten, Postagenten, Anwärter usw., 1691 Postmeister und 1569 Posthalter, die alle nicht zu den eigentlichen Beamten gehören. Deren Zahl beträgt 236 002. An zweiter Stelle kommt die Postverwaltung der Vereinigten Staaten von Amerika mit 258 200 Beamten. Zu beachten ist aber, daß dort die Telegraphen und Fernsprecher nicht mit dem Staatsbetrieb der Post vereinigt sind. An dritter Stelle steht Großbritannien mit 212 364 Beamten. Diese Zahl umfaßt aber auch eine große Zahl von Personen, die nicht ihre ganze Zeit dem öffentlichen Dienste widmen. Von den übrigen Ländern sei nur noch Frankreich genannt, das 107 475 Postbeamte zählt.

Großbritannien.

Aus Liverpool wird abermals von neuen Kämpfen aus Anlaß der Streikbewegung gemeldet. Eine 3000 Personen zählende Menge griff einen von Quaren eskortierten Gefangenenzug an. Die Quaren gaben Feuer, verwundeten zwanzig und töteten einen Angreifer. — Von großer Bedeutung ist ein Beschluß der Organisation der Eisenbahner, den Generalstreik für ganz England zu proklamieren, falls die Eisenbahngesellschaften nicht mit den Vertretern der Arbeiter in Unterhandlungen über neue Vereinbarungen treten. Durch den Generalstreik müßten über 600 000 Eisenbahner betroffen und der ganze Verkehr im Lande lahmgelegt werden.

Der 10. d. M. die Abgeordnete in der Wollwich, William Crooks, kündigte die Einführung einer Vorlage im Unterhause an, welche die Geheimhaltung der Streikerkennungen regeln soll. Jeder Streik soll nach dieser Vorlage für ungültig gelten, dessen Streikobjekt nicht vorher einem privaten Gericht vorgelegen hat.

Marokko.

Die aus französischer Quelle stammende Meldung, daß kürzlich im Sussgebiet, und zwar in dem Ort Tarudat, Unruhen festgestellt worden, bestätigt sich. Nach einer Meldung, welche die „Köln. Stg.“ aus Agadir empfing, drangen Leute des mit dem Raub von Tarudat ständig in Fehde lebenden Stammes Suara in Tarudat

ein und plünderten die Läden, wurden aber von dem Raub unter starken Verlusten aus der Stadt vertrieben.

Die Suara haben hierauf beim Raub um Entschädigung und erklärten, daß sie gegen die in Tarudat lebenden Deutschen keine Feindseligkeiten im Schilde führen, und daß jede Gefahr für die Deutschen ausgeschlossen sei. — Weiter meldet noch der Berichterstatter der „Köln. Stg.“, daß beim Heiligtum Sidi-Bibi am unteren Susas eine große Versammlung des Susas- und des Suara-Stammes abgehalten wurde, die ihre allgemeine Genehmigung über das Erscheinen des deutschen Kriegsschiffes zum Ausdruck brachte, von dessen Anwesenheit ein Erläßen des Handels erhofft wird.

Persien.

Der Ex-Schah Mohamed Ali scheint es nicht sonderlich eilig zu haben mit der Eroberung Teherans und der Wiederherstellung seiner Macht. Einstweilen ist er wieder einmal vollkommen von der Bildfläche verschwunden, und man fragt allerorten, wo steckt der Schah? In Teheran geht das Gerücht, daß er sich abermals eingeschifft habe und die weitere Entwicklung der Dinge auf einem Dampfer im Kaspischen Meere abwarte. Die Niederlage von Reischid es Sultan hat unter den Anhängern der Konstitutionspartei die größte Begeisterung hervorgerufen. Die Aktien für den Staatsstreikplan des Ex-Schah stehen demnach gar nicht gut.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 16. Aug. Wie ein hiesiges Blatt mitteilt, ist gegen Pastor D. Fischer von der hiesigen Mariä-Gemeinde beim Konsistorium der Provinz Brandenburg von zwei Personen, die an seinen Predigten Anstoß genommen haben, Beschwerde wegen Irreligiosität eingereicht worden.

Darmstadt, 16. Aug. Die hiesigen Landtagswahlen sind auf den 3. November angesetzt worden.

Washington, 16. Aug. Präsident Taft hat in einer Sonderbotschaft sein Veto gegen das Gesetz eingelegt, durch das Arizona und New-Mexiko als Staaten anerkannt werden sollen.

Kolonie frankenberg zurück.

Mitte Juli kam bekanntlich die Diözesanpost aus Britisch-Afrika, die im Kaprivizipfel, dem nordöstlichen Teil von Deutsch-Südwestafrika, operierende Kolonne des Distriktschefs v. Frankenberg sei von Eingeborenen niedergemetelt worden; nur Herr v. Frankenberg allein wäre dem Massaker entgangen. Bei der großen Entfernung des Schauplatzes der angeblichen Niedermetzelung von den Hauptstationen unserer südwestafrikanischen Kolonie war bisher eine zuverlässige Aufklärung über das Schicksal der Kolonne nicht zu erlangen. Nun kommt die hochinteressante Meldung, daß nicht nur der Distriktschef v. Frankenberg, sondern die ganze Kolonne am Leben ist und anscheinend überhaupt keinerlei ernsthafte Angriffe erfahren hat. Die Meldung lautet:

Livingstone (Rhodesia), 16. Aug. Ein besonderer Eilbote ist aus Sesebe hier eingetroffen mit dem Bericht, daß Distriktschef v. Frankenberg und die Eingeborenenkolonne, deren Niedermetzelung am 19. Juli gemeldet worden war, wohlbehalten sind und nach Schwabmanna zurückkehren.

Um Gewißheit über das Schicksal der Kolonne Frankenberg zu erlangen, entbande bekanntlich am 1. August der Gouverneur von Südwestafrika eine militärische Expedition in Stärke von zwei Kompanien, einer halben Batterie, einer Maschinengewehrabteilung und einem Verheerungszug unter Führung des Majors Dinich und unter Begleitung des Kommandeurs der Schutztruppe, Majors v. Hendebrück in den Nordosten des Schutzgebietes. Neben der notwendigen Aufklärung über den Verbleib der Kolonne Frankenberg sollte gleichzeitig den bei Lage der Dinge bedroht stehenden Polizei- und Missionsstationen Schutz gebracht werden. Wie weit diese Expedition inzwischen gelangt ist, darüber hat man bisher noch nichts gehört. Um so erfreulicher ist nun die obige Nachricht, die allen früheren Befürchtungen ein Ende macht.

Hof- und Personalmeldungen.

Kaiser Wilhelm richtete an den Feldzeugmeister Baron Gosa Fejervärn in Budapest aus Anlaß von dessen sechsjährigem Jubiläum folgende Depesche: „Ich sende Eurer Excellenz meine herzlichsten Glückwünsche zur feierten Ihres sechsundzwanzigjährigen Dienstjubiläums. Ich gedenke dabei der treuen Dienste, welche Sie Ihrem allergnädigsten Herrn mit vorbildlichem Eifer und vollster Hingabe im Laufe der Jahre geleistet haben. Wilhelm I. R.“

Prinz Heinrich XVIII. Reuß jüngere Linie wurde im Eisenbahnzuge auf der Reise von Bad Rellingen nach Würzburg vom Herzschlag getroffen und verschied sofort. Der Verstorbenen, der ein Alter von 65 Jahren erreicht hat, war ein Sohn des Prinzen Heinrich II. aus seiner Ehe mit Klothilde, geb. Gräfin zu Castell-Castell, und war seit 1886 mit Charlotte, Herzogin zu Mecklenburg, vermählt. Er hinterläßt drei Söhne. Im preussischen Heere bekleidete der Prinz den Rang eines Generals der Kavallerie.

Die Beförderung im Befinden des Papstes hält an. Er erledigte am 16. d. M. einige Geschäfte am Schreibtisch und empfing darauf den Kardinalstaatssekretär Merry del Val, mit dem er konferierte.

Deer und Marine.

• Vom Kaisermandöver. Das Generalkommando des 2. Armee-Korps erläßt fobien für die Kaisermandöver folgende Bekanntmachung: Während des Mandövers ist der Kaiser und das Kaiserliche Hauptquartier im Schloß Boibenburg. An der Parade über das 2. Armee-Korps in Stettin werden auch der König und die Königin von Schweden mit Gefolge teilnehmen und auf dem Panzerdampfer „Osar II.“ mochen. Der Kaiser und die Kaiserin, die am 27. August, abends, Altona verlassen, werden am anderen Vormittag 10 Uhr in Stettin eintreffen und im Schloß Wohnung nehmen. Am folgenden Tage findet die große Parade des 2. Armee-Korps auf dem Krefower Gersierplatz bei Stettin statt.

Kongresse und Versammlungen.

• Zentralverband für Handel und Gewerbe. Der Deutsche Zentralverband für Handel und Gewerbe beendete sei-e Dresdener Tagung. In seiner Schlussitzung debattierte er über die Erhaltung guter Verkäuferinnen, vertrat den sogenannten kleinen Verkaufsnachweis für Kaufleute und beauftragte den Vorstand mit einer Rundfrage über die Stellung der Mitglieaber zu einer etwa zu erlassenden Vorschrift, daß das Recht, Verhänge zu halten, nur Kaufleuten ausstehe, die den Nachweis einer ordnungsgemäßen kaufmännischen Lehrzeit erbringen können, die während einer angemessenen Zeit als Handlungs-ehilfen tätig waren und die Inhaber einer handelsgerichtlichen eingetragenen Firma sind. Eine weitere Einschränkung der Sonntagsarbeit soll, so verlangt man ferner, nur auf Gutachten von Handelsvertreterungen und der ständigen Kaufmannschaft auslassen werden.

Untergang des Torpedoboots „T. 21“.

Wieder hat die deutsche Marine ein größeres Unglück betroffen, indem eins ihrer Torpedoboots, des Boot „T. 21“, beim Zusammenstoß mit einem andern so schwer beschädigt wurde, daß es bald darauf unterging. Wenn somit der Materialschaden wieder nicht unbedeutend ist, so sind doch diesmal wenigstens keine Menschenleben zu beklagen. Über den Unfall wird gemeldet:

Nachts fand etwa fünf Meilen vom Tranefer Leuchtturm (an der Ostküste von Vangeland) entsetzt ein Zusammenstoß zwischen den deutschen Torpedobooten „T. 14“ und „T. 21“ statt. „T. 21“ kam von Kiel und war mit Post für das deutsche Geschwader auf Norwegen unterwegs, während „T. 14“ südwärts ging. „T. 21“ wurde stark beschädigt von „T. 14“ ins Schlepptau genommen, sank jedoch beim Leuchtturm in der Nähe des Ufers. „T. 14“ nahm die Besatzung und die Post des gesunkenen Bootes an Bord und ging darauf nach Kiel weiter. Personen sind nicht verlost. Die Stelle, wo das gesunkene Boot liegt, ist für die Schifffahrt kenntlich gemacht worden.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 18. August.

Sonnenaustritt	4 ^h	Monduntergang	8 ^h 30 ^m
Sonnenuntergang	7 ^h 30 ^m	Mondaufgang	10 ^h 10 ^m

1642 Italienischer Maler Guido Reni in Bologna gest. — 1830 Kaiser Franz Josef I. geb. — 1850 Französischer Schriftsteller Honoré de Balzac in Paris gest. — 1868 Gründung des Norddeutschen Bundes. — 1870 Schlachten bei Gravelotte, St. Privat.

• Das Obst und unsere Zähne. Der Genuß reifen Obstes ist der Gesundheit sehr förderlich. Unreifes sollte man aber beiseite liegen. Es ruft nicht nur Verdauungsbeschwerden hervor, es schädigt auch die Zähne. Darum ist es sehr besonders in der Obstzeit zu achten. Beißt man auf hartes Obst, so kann leicht die Schmelzhülle unserer Zähne, der Zahnschmelz, verletzt werden. Sprünge und Risse entstehen, und das empfindlichere Zahnbein wird bloßgelegt. Saures Obst wird gleichfalls, wenn es in kurzen Zwischenräumen im Übermaß genossen wird, schädlich wirken, da Säuren den Zahnschmelz angreifen. Aber die kleinste Verletzung des Zahnschmelzes ist schon gefährlich. Die Risse, die mit dem bloßen Auge gar nicht erkennbar sind, werden schließlich immer größer; Bakterien fiedeln sich an, und das Zerkümmern merkt im Rahm recht bald. Ein solcher Zahn macht

schon auch äußerlich durch seine dunkle Färbung kenntlich. Schreitet man gegen den Zerkümmern nicht ein, so nimmt die Fäulnis weiteren Umfang an, bis sich eine Zahnentzündung einstellt, die mit erheblichen Schmerzen verbunden ist und den Verlust des Zahnes zur Folge hat. Durch Traubenzucker und die Säure des Apfels, wie die der Apfelsine, sind gleichfalls in größerer Menge genossen, den Zähnen schädlich. Aber ist es vorteilhaft, nach dem Obstgenuß den Mund auszuwaschen. Die schädlichen Einwirkungen der Säuren sind dann ganz erheblich vermindert. Auch ein Stück trockenes Brot läßt nach dem Obstgenuß verpeisen, eine gute Wirkung aus. Man lorge dafür, daß der Mund von schädlichen Keimen befreit wird, denn gesunde Zähne sind nicht nur schön, sondern auch notwendig zur Erhaltung der Gesundheit.

• Zur Wetterlage meldet die Wetterdienststelle Weiburg: In der allgemeinen europäischen Wetterlage ist seit gestern eine Änderung eingetreten. Vom nördlichen Norwegen her ziehen flache Tiefdruckwirbel nach Südschweden und werden ihren Weg wahrscheinlich über Ostpreußen nach Südrussland nehmen. Wir kämen dann auf ihre Westseite und damit in den Bereich der dort wehenden nordwestlichen bis nördlichen Winde, sodaß wir eine baldige Milderung der Hitze zu erwarten hätten. In 3000 Meter Höhe weht über Deutschland schon Nordwind, in 6000 Meter Höhe Nordwestwind, und in noch größerer Höhe sogar Westwind. Ob damit eine stärkere und länger andauernde Abkühlung einsetzt, muß jedoch noch abgewartet werden. Regenwetter ist vorläufig noch nicht in Sicht. Höchstens werden einzelne Gewitter eintreten, doch liegt jetzt endlich seit längerer Zeit wieder einmal die Möglichkeit eines Witterungsumschlages vor, die in der letzten Zeit durchaus ausgeschlossen war.

Hachenburg, 17. August. In den letzten Nummern des „Erzähler“ wurden verschiedene Artikel unter der Rubrik „Eingefandt“ veröffentlicht, deren Inhalt im Allgemeinen darauf hinfiel, hier würde inbezug auf Hebung des Fremdenverkehrs fast nichts oder doch viel zu wenig getan. Die Einfander haben, das soll hier besonders betont sein, ohne Zweifel die beste Absicht im Auge gehabt, sind aber tatsächlich über das Ziel hinausgeschossen und haben Anlagen und Einrichtungen getadelt, ohne mit den Verhältnissen vertraut zu sein. Wenn man an irgend einer Sache etwas auszusetzen hat, und das wird wohl bei der Verschiedenartigkeit unserer Ansichten und Geschmacksrichtungen wohl immer der Fall sein, so soll man es nicht allein bei der Kritik bewenden lassen, sondern auch mit praktischen Vorschlägen hervortreten und dann, was wohl nach unserer Meinung das Wichtigste sein dürfte, selbst mit an dem Verbesserungswerk Hand anlegen. Wir wollen hier nicht begnügen, die beiden „Eingefandt“-Artikel zu zerpfücken, halten uns aber für verpflichtet, verschiedenes richtigzustellen, zumal inbezug auf die Beschaffenheit und den gegenwärtigen Zustand des Burggartens Aeußerungen getan wurden, die ganz unrichtig sind und danach andere Schlüsse zulassen. Der Burggarten ist bekanntlich fiskalisches Eigentum und untersteht der Verwaltung des jeweiligen Inhabers der Königl. Oberförsterei Kropack; er ist mit seinen herrlichen Baumgruppen ein Naturpark, der eben nur durch seine Eigenart interessant ist. Die Annahme, Hachenburg habe den Weinamen „Gartenstadt“ nur, weil wir hier den Burggarten haben, ist ganz irrig; die Stadt verdankt diesen Weinamen einzig und allein seiner rings von schönen Gärten umsäumten Lage. Für die Unterhaltung des Burggartens sind unseres Wissens jährlich 70 bis 80 Mark in den Etat eingestellt, allerdings etwas wenig in anbeacht

der Größe, Mauereinfassung usw. dieses schönen Städtchen Waldes. Daß die geringe, zur Unterhaltung des Gartens vorgesehene Summe nicht ausreichend ist, hat aber auch die gegenwärtig zuständige Verwaltung schon längst eingesehen und im letzten Jahre fast den sechsfachen Betrag für Instandhaltung und Verschönerung des Gartens verausgabt. Der Vorwurf, daß nichts in dieser Beziehung getan wird, ist ganz unrichtig und muß energisch zurückgewiesen werden. Daß das Verhalten so mancher Besucher des Gartens ist nicht lobenswert zu nennen, denn wenn man die Papierfächer, Zigarrenstummel und dergleichen schöne Sachen mehr auf den Wegen und Plätzen liegen sieht, so möchte man die Ansicht aussprechen, solchen Dingen gehört der Zutritt verboten, diese haben kein bishigen Ordnungscharakter, geschweige denn Schönheitswert. Die vielen Rohheitsakte, die sich durch Abreißen von Zweigen, Zertrümmern der Bänke, Herunterholen von Riststätten (die im Vorjahre allein eine Ausgabe von 80 Mark erforderten), können ebenfalls nicht dazu beitragen, daß im Interesse der Verschönerung des Gartens mehr aufgewendet wird. Man ist nur von der Annahme ausgegangen, wegen einiger Flegel nicht die Allgemeinheit leiden zu lassen, denn sonst hätte der schöne Aufenthaltsort infolge der vorgekommenen Mißbeurteilungen (es sei nur an die Verfolgung des herrlichen Sängers Nachtigall erinnert) für den Verkehr ganz gesperrt sein können. — Nun möchten wir noch kurz etwas erwähnen zu der in dem einen Artikel aufgeworfenen Frage: „Wo bleibt der Verschönerungsausschuss?“ Ja, wo bleibt der denn? Wir haben seit fast zwei Jahren nichts mehr davon gehört, daß dieser Verein noch da ist! Und warum? Weil in den Kreisen der Mitglieder eine Saumseligkeit herrscht, die gar nicht treffend genug zu bezeichnen ist. Vor zwei Jahren konnten wohl ein halbes Duzend Versammlungen, die nacheinander einberufen wurden (durch Anzeige, besondere persönliche und schriftliche Einladung usw.), nicht stattfinden, weil von den etwa 120 damals eingetragenen Mitgliedern sage und schreibe sechs bis acht anwesend waren, und diese Herren waren fast alle die vom Vorstand. Und dem letzteren soll, wie uns scheint, doch der Vorwurf (siehe Artikel: „muß dieser sich nicht darum kümmern“) gelten. Hier noch ein weiteres Wort darüber zu verlieren ist überflüssig, und daselbe trifft noch besser auf die weitere Bemerkung zu, die städtische Verwaltung tue zu wenig in Bezug auf Hebung des Fremdenverkehrs. Ihr Rädler und Kritiker, seht euch doch erst mal um, was seitens der Stadt in letzter Zeit gerade in dieser Beziehung getan worden ist! Man meint fast, das Gute und Schöne, Angenehme und Nützliche, was in der letzten Zeit durch die städtische Verwaltung herbeigeführt ist, wolle nicht gesehen werden! — Warum wächst die Zahl der Fremden, Touristen und Sommerfrischler, die unserem schönen Städtchen, das mit Recht die Perle des Westerwaldes genannt wird, einen Besuch machen, von Jahr zu Jahr? Doch nur, weil Hachenburg mit seiner herrlichen Umgebung ein schönes Fleckchen Erde ist, wo es sich gut sein läßt. Aber warum müssen viele Erholungsbedürftige und Naturfreunde, die gerne auf längere Zeit hier weilen würden, um unsere reizvollen Höhenluft genießen zu können, um sich in unseren herrlichen, ausgedehnten und musterhaften Waldungen zu sonnen und die vielen Naturschönheiten bewundern zu können, auf einen längeren Aufenthalt in unserer Stadt verzichten? Einzig und allein nur, weil man es in Verkenennung des Nutzens, den recht Fremdenverkehr zweifellos doch mit sich bringt, nicht

Das Kreuz im Tal.

Roman von Hugo und Rätke Ganske-Buegler.

4)

(Nachdruck verboten.)

„Es wäre mir ein großer Schmerz“, fuhr Doktor Bartram fort, „all dies vergeblich erstrebt und erachtet zu haben, es gewissermaßen mit ins Grab nehmen zu sollen. Verwandte oder Leibeserben habe ich nicht, ich stehe ganz allein in der Welt. Ich brauche aber einen jungen tatkräftigen Menschen, den ich beiseiten vertrauensvoll in meine Geistesverfasser einführe, und der als mein dereinstiger Erbe und Verbreiter meiner Forschungsergebnisse den Namen und den Ruhm Dr. Bartrams der Welt erhält. Lange habe ich nachgesehen, wer solch erhabenen Erbes wohl würdig sei. Da fiel auch Ihr Name mir ein, Herr Baron. Ich habe die Mäße mit Ihnen nicht vergessen. Ich halte Sie für eine wissenschaftliche Natur, die nicht nur den Drang, sondern auch die Fähigkeit zu produktiver Betätigung in sich fuhlt. Eine kleine Genugung für das Ihnen zugefügte Leid schulde ich Ihnen obnehin — und so habe ich denn — Ihre Einwilligung vorausgesetzt — den Entschluß gefaßt, Sie, Herr Baron, für meine geistige Nachfolgerschaft vorzubereiten.“

Hätte ein Blick vor Egon eingeschlagen, wäre die Welt um ihn her zusammengeklappt, er hätte nicht fassungslos dastehen können, als jetzt, da Doktor Bartram, mit dessen Namen die Jugend Ludwigshafens allerlei Mystisches und Wunderbares verband, ihm ganz unerwartet mit einem Anerkennen entgegentrat, das ihm ebenso beglückend wie beneidenswert erschien. Stolz und heiße Dankbarkeit wallten in ihm auf, und als er mit zärtlichem Blick die Bücher und Papiere streifte, deren Offenbarungen seiner selbstsame Mann ihm als innerliches Eigentum verleiht, erwachte sein Wissensdrang, und eine Sehnsucht, die er längst zu ewiger Ruh gebettet wähnte, wurde von neuem groß in ihm — die Sehnsucht nach Arbeit, die Sehnsucht nach Ruhm. Noch immer klangen ihm, einer wunderbaren Melodie gleich, des Meisters Worte in seinem Ohr.

„Herr Doktor“, flammte er endlich, „Sie sehen mich fassungslos. Ich finde keine Worte, um meinen Gefühlen, die Sie mir mit dieser Dankbarkeit Ausdruck zu geben. Was Sie

trauen antragen, ist zu groß, zu gewaltig, — es kommt zu plötzlich —“

„Schon gut, mein junger Freund“, unterbrach Dr. Bartram ihn mit, wobei ein kaum merkliches Lächeln seine Lippen umspielte — „Sie nehmen an; — die Sache ist für heute abgehan.“

Wieder klangen die Worte.

Als Egon, der wie in einem schönen Traume lebte, den Mund des feinen Kristalls an seinem Munde fühlte und der wunderbare Duft des alten Weines ihm umwehte, überkam ihn ein unbezwingliches Verlangen, zu trinken, zu trinken, — in durstigen Zügen leerte er das Glas bis auf den Grund — die Hand mit dem Pokal sank auf den Tisch, sein Haupt neigte sich müde zur Brust. — Ein fahler Dämmerchein erfüllte das Zimmer. Egon hatte den Eindruck, als ob aus den weichen Fliesen, wie von Geisterhand erhoben, Dunstschleier, grauen Nebeln gleich, in losen Falten auf- und niederwallten, — immer neue tauchten auf und schwebten hoch über den Häuptern der beiden hin, um sich, mit jeder Sekunde dichter werdend, endlich schwer rings um die Gegenstände im dunkelnden Raum zu ballen. Egon's Augen weiteten sich, als wollten sie die Nebel durchdringen, aber schon vermochte er nichts mehr zu erkennen. Nur zwei schwarze leuchtende Punkte — Dr. Bartram's Augen — blühten ihm unausgesetzt entgegen. Immer wieder suchte er den Blicken auszuweichen — immer wieder zogen sie ihn mit magischer Gewalt an.

Jetzt erhob sich Dr. Bartram.

„Das Stündchen, das Sie bei mir verweilen“, hub er an, „nähern mir wohl am besten, indem ich Ihnen einiges aus meinen Sammlungen zeige. Sie werden darin manches finden, was Sie bewundern werden folgen Sie mir.“

Mechanisch gehorchend erhob sich Egon; aber er fühlte sich darauf heraus, daß er kaum noch die Kraft zum Aufstehen fand.

Dr. Bartram führte ihn vor eine alte, eisenbeschlagene Truhe; von dem holzgetäfelten Wandpaneel hatte er ein kleines, römisches Lämpchen genommen, wie sie zur Zeit der Christenverfolgung in Gebrauch gewesen waren, aus seiner schmaurigen Öffnung quoll ein ölgetränkter Baumwollklotz, den der Gelehrte in Brand setzte. Ein milder Lichtschein verbreitete sich. An der

einen Hand das schwelende Lämpchen haltend, öffnete Dr. Bartram mit der andern die Truhe, deren Schloßer unter dem Bierrat des Deckels verstaubt lagen.

Egon's entzündeter Auge bot sich ein wahrhaft blendendes Bild. Die Truhe enthielt in buntem Durcheinander wunderbar geformte goldene und juwelenbesetzte Hals- und Arminge, die einst Frauen längst dahingegangener Generationen zu rauschenden Feste geschmückt hatten, türkisbesetzte Fibeln, Goldbrokate, silber- und goldgetriebene Egeräte, Diademe von wunderlicher Eigenart, Schalschnallen, ganze Kollektionen von Anspöfen, ausnahmslos Brillanten — die Vellschmiedekunst aller Herren Länder schien vertreten.

Egon konnte sich eines staunenden Ausrufs nicht enthalten. Dr. Bartram deutete auf ein Ebenholzschloß, das etwas ganz besonderes enthalten mochte. „Vielleicht öffnen Sie das Rädchen einmal“, sagte er freundlich. Egon tat, wie ihm gebieten. Ein leiser Druck der Finger, das Schloß sprang auf.

Auf schwarzem Samitgrund lag ein Diadem. Zwei goldene Schlangenkörper, die Schwänze ineinander gringelt, bildeten die Form der stierlichen Krone. In den matten Scheine des Lämpchens kamen sie zu vollen Wirkung und sprühten und glitzerten so intensiv, daß das Zimmer stellenweise taghell erleuchtet schien.

Der junge Baron war sprachlos vor Entzücken.

„Es ist ein Brachistida“, sagte Dr. Bartram — „eine indische Königsstirne hat es einst getragen — ein Schatz, wohl geeignet, das Herz einer Stella Ristori zu erobern.“ Als er bemerkte, wie Egon bei Nennung dieses Namens zusammenzuckte, erhob er wieder das eisenbeschlagene Lämpchen auf seinen Lippen. „Sie staunen, daß ich Stella Ristori kenne?“

Ein wenig verwirrt entgegnete Egon: „Allerdings — ich gehe — wer wie Sie von Gott und Welt abgesehen lebt —“

„Das schließt doch keineswegs aus“, unterbrach ihn Dr. Bartram, „daß ich gleichwohl an allen Dingen, die in der Welt vorgehen, reelles Interesse nehme. Ich bin besser unterrichtet, als Sie glauben, mein junger Freund. Und Sie werden es nicht unbegreiflich finden, daß ich, bevor ich Ihre Verbindung suche, über Ihre Familie, über Ihre materielle Lage, und nicht zuletzt auch über Ihre Verhältnisse mich eingehend informiert habe.“

Städte, für ausreichende Unterkunftsmöglichkeit zu sorgen. Die Bürgerchaft selbst hat die Schuld, weil sie den von amtlicher Seite sowie namentlich auch vom Verschönerungsvereins-Vorstand ergangenen Ersuchen um Bereitstellung von möblierten Zimmern und Wohnungen kein Gehör schenkte. Wenn in der Frage „Hebung des Fremdenverkehrs“ etwas richtiges getan werden soll, so ist es die erste Pflicht, daß jeder Bürger der Stadt, ob Arzt, Kaufmann, Gewerbetreibender oder Arbeitsmann, sich dem Verschönerungsverein, der sich seither um die Hebung des Fremdenverkehrs tüchtig und auch erfolgreich bemüht hat, zur Verfügung stellt, um da an den zu erreichenden Zielen mitzuarbeiten. Dann erst, wenn impulsives Leben durch alle Kreise geht, und in einigem Erleben sich zielbewußt und ernst betätigt wird, kann das erreicht werden, was von dem größten Teile unserer Gesellschaftswelt wie der gesamten Einwohnerschaft überhaupt gewünscht und ersehnt wird. Also: Frisch auf den Wert!

II Gaudiumfahrt. Für die diesjährige Gaudiumfahrt des Vahn-Dill-Gaues ist Sonntag 3. September in Aussicht genommen. Vom Gauvorstand sind folgende Bestimmungen für die Wanderung ausgegeben worden: Sämtliche Gaudiumvereine mit Ausnahme der von der Dill versammelten sich vormittags 7.10 Uhr am Bahnhof Balduinstein. Sie müssen also die ersten Züge benutzen und demnach Samstag frühzeitig ins Bett gehen und Sonntag früh aufstehen. Von Balduinstein Marsch zur Schaumburg, Rast mit Turmbestieg, Marsch nach Kogelnbogen zu Freund Schmidt, längere Rast im Lärlothal „Zum Schützenhof“. Die Dill benutzt möglichst geschlossenen Zug 8.35 Uhr ab Herborn über Westerburg nach Limburg. Weiter gelegene Vereine z. B. Ehringshausen, können über Wehlar fahren. Selbstverständlich können die Vereine auch 7.10 Uhr in Balduinstein sein, wenn es ihnen möglich ist. Weiter wird ab Limburg 10 Uhr nach Hohlhaus gefahren. Diesen Zug können auch alle Nachzügler benutzen, die nicht 7.10 Uhr in Balduinstein sein können. Von Hohlhaus Marsch nach Kogelnbogen. Führer: Christ. Kurze Rast (Frühstück im Zug). Um 12¹/₂ Uhr gemeinsamer Marsch durchs Jammertal nach Oerndorf. Unterwegs Rast in der Rastmühle. In Oerndorf gefällige Zusammenkunft bei Freund Bingel. Für den Marsch steht hinreichend Zeit zur Verfügung, so daß derselbe nicht übereilt zu werden braucht, da auch die Dill erst abends ab Oerndorf 7.32 Uhr zu fahren braucht. Gesamt-Marschzeit über Balduinstein 6¹/₂ bis über Hohlhaus 5¹/₂ Stunden. Das nötige Essen ist mitzubringen; weiter sorgt man sich für derbes Schuhzeug. Das Rauchen im Walde wird wegen der Feuersgefahr hiermit ausdrücklich verboten.

Som Westerwald, 16. August. Nach der „Frankf. Ztg.“ beschäftigt sich die Meldung, daß das Projekt der Raster-Linie im Oberwesterwaldkreise wegen der Anlage einer „Ueberlandzentrale Mittelrhein“ nicht zur Ausführung gelangen dürfte, nicht. Der Wiesbadener Regierung hat das Projekt vorgelegen, es wird von ihr auch mit besonderem Interesse verfolgt und ist zur Erstattung eines weiteren Gutachtens über notwendige Verbesserungen zur Zeit einem Meliorationsbeamten im hiesigen Kreise übergeben worden.

Die Fleischschau in Hesse-Nassau. Im zweiten Vierteljahr 1911 stellt sich die Zahl der Schlachttiere, die in Hesse-Nassau der Fleischschau unterzogen wurden, wie folgt: Pferde und andere Einhufer 501 (gegen 729 im ersten Vierteljahr), Ochsen 8 591 (7 480), Bullen 1 490 (1 297), Rinder 15 162 (17 896), Jungvinder 11 143 (10 057),

Rälber 54 458 (44 060), Schweine 153 369 (264 698), Schafe 10 061 (12 893), Ziegen 4 015 (3 525), Hunde 2 (8).

Dreifelden, 16. August. Einige hiesige Herren haben dieser Tage aus Bremerhaven ein Seegelboot erhalten, um damit auf dem großen See weiser Fahrten zu unternehmen. Se. Durchl. Fürst von Wied, der Eigentümer des Weisers, hat seine Erlaubnis dazu erteilt. Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, einen entsprechenden Anlegeplatz für das Boot zu schaffen.

Nah und fern.

O Der Abzug der Zugvögel hat bereits begonnen. Der erste Zugvogel, der die deutschen Lande verläßt, ist der große Brachvogel, Kronschnepe genannt. Diese Vögel gehen sich stets an der Ostsee ein Rendezvous. Hier treffen sie in der ersten Hälfte des Augusts aus dem Binnenlande in großen Schwärmen ein, um sich mit den aus nördlichen Breiten eintretenden Schwärmen zu vereinigen und dann gemeinsam mit diesen die Reise nach dem Süden anzutreten. Auch die Turmiegler, die schnellsten aller Flieger, haben bereits mobil gemacht.

O Ein Brief des ausgebrochenen „Grafen“ de Passy alias Max Schiemangl flog einer Berliner Redaktion auf den Tisch. Darin gibt er zu, daß er mit Hilfe guter Freunde entwichen. Alles andere, was man ihm zur Last legt, bestreitet er. Er habe niemals einen Menschen geschädigt, auch seinen Gesandten trage er mit Verechtigung, da er von einem brasilianischen Grafen adoptiert worden sei. Er verpönt bald näheres über seine Karriere verlauten zu lassen und damit zu beweisen, daß man ihn ungerechterweise verfolge.

O Schonete den Uhu. Der Landwirtschaftsminister hat in einer kürzlich ergangenen Verfügung in Ergänzung seines Vogelwunderlasses vom Jahre 1907 darauf hingewiesen, daß der Uhu, der nur noch selten vorkommt, eines ganz besonderen Schutzes bedarf, wenn er nicht vollständig aussterben soll. Der Minister erlucht deshalb, zum Schutze des Uhus in geeigneter Weise das Erfordernisse zu veranlassen. Insbesondere wird hierauf eventuell auch bei Abschließung von Jagdverpachtungen Rücksicht zu nehmen sein.

O Riesenunterkühlungen in einem Oberrheinischen Dorf. Der Rechner der Spar- und Darlehnskasse in Niedermodra im Oberrhein, Philipp Adam, ist seit Mitte voriger Woche verkränkt. Die letzte Generalversammlung stellte ein Defizit von 800 000 Mark fest. Der Aufsichtsrat erklärte sich bereit, 800 000 Mark zu leisten, den Rest müssen die Mitglieder tragen.

O Schwerer Schiffsunfall. Gelegentlich der Feier eines Feuerwehreffestes in Büchberg bei Passau in Bayern war der 19 Jahre alte Sohn des Vorarbeiters Rosenberger mit der Bedienung des Böllers betraut worden. Plötzlich ging ein Schuß los, der den Böller in viele Stücke zerriß. Hierbei wurde Rosenberger ein Arm und ein Fuß buchstäblich vom Leibe gerissen; ein Teil des Fußes lag samt dem Schuh auf das Dach eines benachbarten Hauses.

O Paßt die Kleider dem Temperaturwechsel an. Angesichts der Temperaturabflühlung, die allorts erfolgt, ist es wohl angebracht, auf die gefährlichen Folgen eines Witterungsurges hinzuweisen, wenn die Veränderung dem rapiden Wechsel nicht durch eine entsprechende Änderung der Kleidung Rechnung trägt. Man pflegt im ersten Augenblick kaum darauf zu achten, daß man bei Regen und Wind nicht dieselbe luftige Gewandung weitertragen darf, wie in den abnorm heißen Tagen, die wir eben überstanden haben. Dadurch aber ist die Wahrscheinlichkeit schwerer und sehr bedenklicher Erkrankungen nahegerückt. Der menschliche Körper gewöhnt sich schnell an die heiße Temperatur, er bedarf ihrer dann sogar bis zu einem gewissen Grade. Und wenn draußen die Temperatur im empfindlicher Weise sinkt, so muß unbedingt ein Ausgleich durch die Kleidung erfolgen. Erfränkungen im Sommer werden leicht gefährlicher als im Winter.

O Entmündigung des Erbgrafen Erbach-Erbach. Der Ferienrat des Darmstädter Oberlandesgerichts hat den Erbgrafen Erasmus zu Erbach-Erbach wegen Geisteskrankheit entmündigt. Die Entscheidung ist für den von der Erbgräflichen Nebenlinie geltend gemachten Aufsehlungsanspruch insofern von Bedeutung, als damit anerkannt wird, daß die beamtliche von dem jungen Erbgrafen seinerzeit mit der Wäckerin Dora Fischer eingegangene Ehe wegen Ausschusses der freien Willensbestimmung ungültig ist. Nachdem die Ehe als nicht geschlossen zu gelten hat, ist der Aufsehlungsanspruch erloschen.

O Ehrlich's Salvarsan für Vergleute. Der Allgemeine Knappheitsverein, die große Vereinigung der Bergbauarbeiter in Bochum, hat es für angezeigt gehalten, für alle Syphilisstricken, sofern sie eine Krankenhausbefreiung genießen, neben den Pflegekosten noch die Kosten für das Ehrlich'sche Mittel Salvarsan auf Rechnung der Krankenkasse des Vereins zur Verfügung zu stellen im Interesse einer schnelleren Heilung der Kranken und im Interesse der Verminderung der Anstaltungsgefahr.

O Todesstürze zweier amerikanischer Aviatiker. Auf dem Flugfeld von Chicago war der Amateurlieger Badgers aufgestiegen, um einer großen Menschenmenge, welche die Ankunft eines Fliegers aus St. Louis erwartete, die Zeit zu vertreiben. Während er in großen Kreisen das Flugfeld in etwa 50 Meter Höhe umflog, versagte plötzlich der Motor seines Wright-Doppeldecksers. Der Apparat kippte und fiel zu Boden. Als man herzu-eilte, fand man Badgers mit zerwundener Brust tot unter dem Motor. Fast zu gleicher Zeit ist der Aviatiker St. Croix Johnstone mit seinem Zweidecker in den Michigansee gestürzt und ertrunken. Er stürzte aus einer beträchtlichen Höhe, als er über dem See schwebte, ab. Man sah, daß der Motor explodiert ist.

O 34 Menschen von glühender Lava verschüttet. Beim Ausbruch des japanischen Vulkans Asama auf der Insel Honsho gerieten zwei Vergnügungsgesellschaften in die glühende Lava. Eine Gesellschaft von 17 Fremden und einem japanischen Führer hat den Tod gefunden; weiterhin eine Abteilung von sechzehn japanischen Schülern, die zu weit vorgeedrungen waren. Eine andere Schulkindertruppe, die einen anderen Weg eingeschlagen hatte, blieb vor dem Untergang bewahrt.

Bunte Tages-Chronik.

Erster, 16. Aug. Auf der großen Seide des Truppenübungsplatzes Eilenborn war ein Brand ausgebrochen, zu dessen Bekämpfung 300 Soldaten aufgerufen werden mußten.

Münster, 16. Aug. Auf dem Truppenübungsplatz Münster hat ein Riesenfeuer fast sämtliche Gebäude sowie das große Hotel Sandring vollständig eingeäschert. Der Schaden beträgt eine Viertelmillion Mark.

Konstantinopel, 16. Aug. In den letzten 24 Stunden sind 65 Cholerafälle amtlich gemeldet worden, von denen 24 tödlich verlaufen sind. In Albanien sind 63 Todesfälle vorgekommen.

Brüssel, 16. Aug. In zwei Dörfern unweit von Mons sind fünf Choleraverdächtige Fälle festgestellt worden.

Amsterdam, 16. Aug. In Nacht überfiel der 23jährige Arbeiter Ruit seine 17jährige Geliebte, die sich von ihm abgewandt hatte, und ermordete sie mit einem Brotmesser. Der Mörder versuchte sich darauf zu ertränken, wurde jedoch auf's Trockene gebracht und verhaftet.

Belgrad, 16. Aug. Der Kassierer der serbischen literarischen Gesellschaft Matka Lazar Manojlovitch in Neufals wurde verhaftet. Er hat der Gesellschaft 400 000 Kronen unterschlagen.

Newyork, 16. Aug. Nach einer Meldung aus Guayaquil ist der Schlepper „Tumaco“ in der Nähe von Esmeraldas gesunken. Vierzig Personen sind ertrunken.

Adin, 16. Aug. Im Vorort Rast fand man in einem Infolge der Hitze fast ausgetrockneten Weiber die gräßlich zerstückelte Leiche einer Frauensperson, deren Kopf, Arme und Beine fehlten. Der Rumpf mit zahllosen Messerstichen auf. Die Mordtat dürfte innerhalb der letzten drei Wochen verübt worden sein.

Wien, 16. Aug. Ein heftiges Sturmwetter wüthete in der Stadt Wien und Umgebung. Der Wind entwurzelte Bäume

getan, und was zu tun ich Dir hiermit befehle. — Er wachte!

Egon schwieg betroffen. Vor einiger Zeit hatte nämlich eine Birtusgesellschaft in Ludwigshafen ihre Bette aufgeschlagen. Als Star der Truppe galt eine spanische Tänzerin, Stella Ristori, die ebenso sehr durch die wilde Grazie in ihrer Kunst, wie durch ihr beredendes südliches Temperament sich die gesamte jeunesse d'orée der Residenz zu Füßen bannete. Egon von Hohenfeld hätte nicht die leicht entzündbare Natur sein müssen, um sich nicht gleichfalls Hals über Kopf in die Fesseln ihrer Schönheit schlagen zu lassen. Leichtsin, als handelte es sich um eine Bagatelle, fuhr Dr. Bartramus fort: „Die Ristori soll übrigens das Diadem erhalten. Sie selbst mögen sie damit beschenken. Zu diesem Zwecke gebe ich's Ihnen zu eigen.“

„Derr Doktor“, stammelte Egon, aber ehe er noch ein weiteres Wort fand, hatte je er bereits einen neuen Schlag der Trübe entnommen: einen großen Diamanten. Er entnimmt der Krone eines Maharadschas (indischer Kaiser) und ist unter Freunden eine Million wert“, erklärte er gleichmütig.

Aber Egon sah und hörte nichts mehr. „In die ein Stück“, — Dr. Bartramus hatte eine Verleumdung von fremdartigem Mutter zur Hand genommen und sprach jetzt mit eigenem Nachdruck: — „in diesem Stück sehen Sie eine geistreiche Nachbildung jener Krone, welche die sogenannte Heilige von St. Cäcilien trägt, und der man mancherlei Wunderkraft zuschreibt ... aber Baron!“

Dr. Bartramus hatte plötzlich Egon's Dand ergriffen: „Sie fühlen sich nicht wohl!“

„Doch ...“ Der Angersene sprach es mit schwerer Ränge — seine Stimme klang — sein Blick war starr und hing wie gebannt an dem seines Gegenübers.

„Sehen Sie sich, Baron.“

Egon gehorchte mechanisch. — Dr. Bartramus stand vor ihm, die Augen durchdringend auf ihn geheftet. Sie werden er schlafen, Baron“, sagte er in einem Ton, der halb Befehl, halb Aufforderung ausdrückte.

„Nein, nein“, kam es schwach zurück.

„Sie werden einschlafen!“ wiederholte Dr. Bartramus und seine Stimme klang jetzt scharf und befehlend.

Da vielen Egon's Arme schlief herab, er selbst sank

schwerelos, traktlos entchlummernd, in die Knie des breiten Stuhles zurück.

Einen Moment lang herrschte tiefe Stille.

Dr. Bartramus beobachtete. — Sein Opfer schlief.

„Egon von Hohenfeld“, sprach er mit tiefer Stimme, „steht Du, wer vor Dir steht?“

„Ich sehe es“, klang es traumhaft zurück.

„Was halte ich in der Hand?“

„Einen Schmutz“, antwortete der Schlafende.

„Was stellt er dar?“

„Er ist eine Nachbildung der Krone der Heiligen von St. Cäcilien.“

„Egon von Hohenfeld, hörst du mich?“ — „Ich höre.“

„Die Krone fordere ich von Dir! Ich fordere von Dir die Krone der Heiligen von St. Cäcilien.“

Wieder tiefe Stille. Dr. Bartramus macht eine Pause, als wolle er dem Synnotisierten Zeit lassen, den Befehl ganz in sich aufzunehmen; dann fährt er ruhig, jedes Wort scharf markierend, fort: „Zu nächster Stunde wirst Du in das Kloster dringen — an der Klostermauer, hort am Tor, wirst Du eine Leiter finden, mit deren Hilfe Du leicht in den Hof gelangst. Das Fenster am Hochaltar wird angelehnt sein; Du wirst durch dieses Fenster ungehindert den Weg in das Innere der Kapelle finden, Dich der frommen Hildegard nähern und ihr die Krone vom Haupte lösen. — Jeder Gefahr, die Dir droht, wirst Du trohen, und Dich, wo man Dir feindlich entgegentritt, mit der Waffe wehren, die mitzuführen Du nicht vergessen wirst. Die Nacht vom Sonntag zum Montag wirst Du zur Tat erwählen, dergestalt, daß Du den Klosterhof betriffst, sobald die Turmuhr Mitternacht verkündet hat. Es ist eine gute Tat, die Du vollbringst, vernimm es wohl. Es kostet ein Fluch auf der Krone für den, der sie trägt, und Du wirst wohlthätig wirken, wenn Du sie vor der Welt ein für alle Mal verbirgst. Hast Du mich verstanden, Egon von Hohenfeld?“

„Ich habe verstanden.“

„Kennst Du das Kreuz im Tal?“

„Ich kenne es wohl.“

„Nach dem Kreuz im Tal wird dein Fuß die Richtung nehmen, sobald die Krone in Deiner Hand sich befindet. Unmittelbar vor dem Kreuz, einen halben Fuß tief unter der Erde, wirst Du die Krone eingraben. Alsdann wirst Du heimgehen und Dich nicht erinnern dessen, was Du

4. Kapitel.

Die Sonne schien längst hell ins Fenster, als Egon von Hohenfeld am anderen Morgen sich von seinem Lager erhob. Er hatte fest geschlafen und schwer geträumt und bedurfte längerer Zeit, um sich wiederzufinden. Ganz allmählich kam ihm dann die Erinnerung an die Wirklichkeit, an die seltsamen Erlebnisse des vergangenen Tages. Wie war er nach Haus gekommen? Er besann sich nur, daß er in einem Kupee gefahren. Es mußte an dem Gefährt ein Rad gebrochen oder das Pferd mußte gestürzt sein; er erinnerte sich eines längeren Aufenthalt auf offener Straße — eines Menschensturms, der um den Wagen stand, hundert neugieriger Augen, die in die Fenster lugten. —

Weiter wachte er nichts mehr.

Unter dem Eindruck, alles sei nur ein Traum gewesen, sah er den greisen Dr. Bartramus im Lichte eines übermenschlichen Wesens — als Gelehrten vom tiefsten Wissen — als Menschen ohne Seele — und während er die Worte dieses Mannes nach wie vor rückhaltlos bewunderte, flüchtete der Gedanke an seine Person ihm urplötzlich ein gewisses Grauen ein.

Langsam kleidete er sich an; die Glieder fühlte er bleischwer und müde, noch immer glaubte er den bleibenden Weibrauchdunst um sich, der ihn in eine Art narzotischen Schlaf verlegt haben mußte. Seltsame schwere Träume hatten ihn geängstigt — aber er wachte nicht mehr, welcher Art diese Träume gewesen waren. Und sonderbar: während Dr. Bartramus' Anerbieten, bereinst die geistige Nachfolgeerschaft zu übernehmen alles dessen, was der weltweife Gelehrte ein Menschenalter hindurch fleißig erstritten und geschaffen hatte, ihm gestern als Glück fall ohne Gleichen erschienen war, erfüllte der Gedanke daran ihn heute mit eigenem Unbehagen.

So schwankte er unausgesetzt zwischen Argwohn und Hoffnung, bis er endlich, über sich selber geärgert, ausrief: „Unfinstige Grübeln! Ehrlich oder nicht ehrlich — die Zeit wird's lehren. Ist er's nicht, so soll er in mir den Mann finden, der ihm zu rechter Zeit die Waage vom Gesicht reißt.“

Fortsetzung folgt.

und rißte auch von 1000 schmutzige Verbeurungen an. Sehr Personen sind getötet und sechs verletzt worden.

Schneidemühl, 16. Aug. Die Tophusentzündung kann nunmehr als erledigt betrachtet werden. Es ist auch der zweite der vom Minister beauftragten Stabsärzte nach Berlin zurückgeführt.

Ausgebrochen!

Nach der Flucht des falschen „Grafen Pass“.

Das Untersuchungsgefängnis zu Weiden, in dem der bekannte Hochhändler Max Schiemann seiner Aburteilung entgegenstand, steht verwaist. Schiemann, der es vor, den nackten Wänden der Gefängniszelle und den soliden Haken- und Eisenketten zu geben, er verschwand trotz der eifrigen Reiten, die ihn Tag und Nacht festhielten. Nach den von der Polizei unverzüglich nach dem Verschwinden Schiemanns eingeleiteten Untersuchungen kann es als erwiesen gelten, daß Schiemann mit Hilfe eines oder mehrerer Helfer entkam. Die durch ein gefälschtes Pässchen einer gedungenen Helfershelfer öffnete die Zelle des Gefangenen mit einem Dietrich, schnitten seine Fesseln durch und entführten ihn mit dem Gefangenen wahrscheinlich in einem Automobil. Die Jagd nach dem Ausbrecher ist in vollem Gange. Die aufsehenerregende Flucht steht trotz ihrer Verwegenheit in der Geschichte des Verbrechertums als ein nicht vereinzelt da.

Vor allem suchen sich die Verbrecher im Gefängnis miteinander zu verständigen. Die Hilfsmittel dazu sind die „Kassiber“, schriftliche Botschaften, oder die Klopfsprache. Diese wird derzeit gehandhabt, daß jeder Buchstabe des Alphabets durch die ihm zukommende Zahl bezeichnet wird; die Vermittlung bilden die Gefängniszellen, die durch die Zellen laufen, oder die Wände. Bei einiger Übung ist es den Gefangenen leicht möglich, sich mit Nachbarn nebenan oder über ihnen zu verständigen. Es werden, ohne daß die Aufseher es merken, mitunter die häufigsten Besprechungen mittels der Klopfsprache gepflogen. Schwieriger ist das „Klopfen“, das Gefangenen schriftlicher Botschaften, die entweder aus einem, aus dem Fellebuch gerissenen Stückchen Papier, aus einem Hemdenstück oder dergleichen gefertigt werden, während als Schreibfeder ein Stückchen Holzspan, ein Fingerring oder der Fingerringel, als Tinte Lampenöl mit Wasser, Blut, Stiefelwachs dient. Zur Beförderung dieser Mitteilungen innerhalb des Gefängnisses bedienen sich die Verbrecher der „Kassiber“, d. h. eines Adressen, den sie aus dem Fenster halten, bis ihn der Häftling erreicht und das Gefängnis daran befestigen kann, worauf der Häftling schnell zurückgezogen wird. Sehr oft machen aber die „Kassiber“, Gefangene, die zum Aufhängen der Zellen verwendet werden, den Voten und nehmen in unheimlichen Momenten die Botschaften entgegen, die sie an die benachbarte Zelle zu befördern wollen, wogegen die Korrepondenz nach außen meist durch abgehende Gefangene befohlen wird.

Da ein Verbrecher erst eine Verbindung mit der Außenwelt hergestellt, so wird sie auch aufrechterhalten, und es ist sicher, daß den Gefangenen nicht nur Botschaften, sondern auch Hilfsmittel zum Ausbrechen von außen zugeführt werden. Man hat Beispiele, daß in einem Stübchen zwei

Heilen verborgen und eingeschmuggelt worden sind, daß Heiler überleben, aus denen sich ein gewiegter Verbrecher leicht eine Säge oder Feile herstellt, im Grunde getragen und durch die Kontrolle gebracht haben, und dergleichen. Übungsbedarf es mühsamer auch gar nicht der Hilfe nachstehender, da Gefangene, die in den Werkstätten arbeiten, zu viel Gelegenheit haben, Werkzeuge zu entwenden oder anzuhebeln. Endlich werden aus Kesseltöpfen der Pfistern mit der bewundernswürdigen Ausdauer Werkzeuge hergestellt, mit denen die Verbrecher die Fensterrahmen durchbohren, kleine Aushöhlen, Türen ertönen oder die Zellenwände durchbohren, um ins Freie zu gelangen. Die Befestigung mit Ketten bietet dabei weniger Hindernisse als man glaubt; je schwerer die Ketten sind, desto leichter ist es, sie durch Aufhängen auf den Steinfußboden zu sprengen.

Im Fall Schiemann ist der Ausbruch allerdings nur dadurch möglich gewesen, daß der Gefangene noch lange vorher mit außen befindlichen Freunden in Verbindung treten und alle Einzelheiten feststellen konnte. Seine Helfer brachten ihm auch Kleider mit, da ihm nach seiner erstmaligen Flucht nichts mehr Garbentücher befohlen wurden. In ganz ähnlicher Weise gelang vor einigen Jahren zwei Berliner Einbrechern die Flucht aus Bismarck, wobei ihnen ebenfalls von Außenstehenden Ersatz für die Anstaltskleidung geliefert wurde. Die Flucht wird der gewalttätige Ausbruch verjüngt und die Flucht mit Blut bewerkstelligt. Dazu spielen manche Gefangene den „wilden Mann“, um ihre Aufnahme in Krankenzimmer oder Irrenhaus zu erreichen, wo die Kontrolle weniger streng ist. Die Räume sind so ausbrechbar und eine leichtere Verbindung mit der Außenwelt möglich ist. Bekanntlich ereignen vor einigen Jahren die zahlreichen Fälle, in denen Gefangene aus der Berliner Anstalt Herberge entwichen konnten, berechtigtes Aufsehen. Der berühmteste Einbrecher Schiemann entkam aus dem Gefängnis Bruchsal, indem er seine Zelle und die eines benachbarten Aufsehers öffnete, sich die Uniform des Beamten anzog und mit Hilfe der vorgefundenen Schlüssel einfach das Gefängnis verließ. Es ist aber auch schon vorgekommen, daß Gefangene den die Zelle verließenden Aufseher niederstießen, die Kleidung mit ihm tauschten und so davonzugehen suchten oder auch wirklich entkamen. Bei den heutigen Hilfsmitteln der Polizei erkennen sich die Ausbrecher übrigens selten lange der Freiheit. Auch den „Grafen de Pass“, alias Herrn Schiemann, dürfte sein Geschick bald wieder ereilen.

J. L.

Neuesten aus den Witzblättern.

Das Pausenwort. „Haben Sie einen großen Bekannten?“ „Ja, hier, Herr Baron.“ — „Ja, für ungefähr 50 000 Mark!“

Teures Vergnügen. Bauer: „Jetzt haben wir also endlich den Prozess verloren und all das Geld ist um Fenster hinausgeworfen!“ — Advokat: „Seien Sie nicht unbedarft, Kreuzbauer, Sie haben doch auch acht Jahre Ihre Freude daran gehabt!“

Vom Kaspernspiel. „Kerstin Huber, wir kommen zwar alle vom Aßen ab, aber Sie ganz besonders!“ (Regendortler Blätter.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 16. Aug. (Amtlicher Preisbericht für landwirtschaftliche Produkte.) Es bedeutet: Weizen (Kern), Roggen, Gerste (Bgr. Braugerste, P. Futtergerste), Hafer. Die Preise gelten in Mark für 100 Kilogramm guter marktüblicher Ware. Heute wurden notiert: Königsberg W 205, R 159.50, H 170, Danzig W 195-205, R 159, G 172-188, H 163-170, Stettin W 190-200, R 160-164, H 160-168, Posen W 195-197, R 161, Bg 182, H 162, Breslau W 200-201, R 160, Bg 180, Fg 155, H 167, neuer 160, Berlin W 202-203, R 163-169, H 167-177-186, Hamburg W 193-202, R 162-165, H 163-176, Hannover W 194, R 165, H 177, Reuß W 210, R 168, H 167, neuer 165, Braunschweig W 216, R 177.50-180, H 170-175.

Berlin, 16. Aug. (Produktionsberichte.) Weizenmehl Nr. 00 25.25-28.50, Feinmehl (Marken) über 30.00, Weizenmehl, Roggenmehl Nr. 0 u. 1 21.20-23.50, Abn. im September 21.60-21.65, Dezember 21.90-22, Weizenmehl, Abn. im Oktober 24.60, Dezember 24.50, B. Geschäftslok.

Berlin, 16. August. (Schlachtrichtmarkt.) Auftrieb: 512 Rinder, 2952 Kalber, 2051 Schafe, 17 698 Schweine. Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: a) 107 bis 140 (75-88), b) 92-98 (55-59), c) 73-88 (47-60), d) 70-79 (40-45), e) 51-67 (28-37). 2. Kalber: a) 107 bis 140 (75-88), b) 92-98 (55-59), c) 73-88 (47-60), d) 70-79 (40-45), e) 51-67 (28-37). 3. Schafe: a) 107 bis 140 (75-88), b) 92-98 (55-59), c) 73-88 (47-60), d) 70-79 (40-45), e) 51-67 (28-37). 4. Schweine: a) 58-59 (46-47), b) 57-58 (46), c) 56-58 (45-46), d) 54-57 (43-46), e) 51-54 (41-43), f) 50-52 (40-42). — Maierlauf: Rinder ausverkauft. — Kalber ruhig, langsam. — Schafe etwa zwei Drittel abgelegt. — Schweine ruhig, langsam, kaum ganz geräumt.

Hachenburg, 17. August. Am heutigen Fruchtmarkt festlich die Preise wie folgt: Korn per Metze (450 Pfd.) M. 38.38, 37, 36, Hafer per Metze M. 8.60, 8.25, 8, 7.75, Kartoffeln per Metze 5.00, 4.00, 3.75.

Stettin, 14. August. (Weizenmarkt.) Aufgetrieben waren: 4000 Schen, darunter 900 Weizen, 700 Kalber (Färren) und 2000, darunter 900 Stück Weizen, 120 Bullen, 511 Kalber, 98 Schen und 5970 Schweine. Bezahlt wurde für 50 kg. Schlachtgewicht: Schen a. 89-91 M., b. 84-87 M., c. 75-80 M., d. 65-70 M., Weizen a. 00-00 M., Weizen b. 00-00 M., Kalber (Färren) und Kalbe: a. 79-82 M., b. 72-77 M., c. 66-70 M., d. 00-00 M., Bullen: a. 80-82 M., b. 72-77 M., c. 66-70 M., d. 00-00 M., Bezahlt wurde für 50 kg. Lebendgewicht: Kalber: Doppelender 80-82 M., la. Mastkalber 58-64 M., la. Mast- und la. Saugkalber 54-56 M., Ma. Mast- und la. Saugkalber 45-52 M., Ma. Saugkalber 00 M., und Ma. Mast- und la. Mast- und la. Saugkalber 45-52 M., Bezahlt wurde für die 50 kg. Schlachtgewicht: Schen: a. 88 M., b. 75-80 M., c. 00-00 M., Schweine: a. 61-63 M., b. 00-62 M., c. 52-58 M.

Vorläufiges Wetter für Freitag den 18. August 1911. Zeitweise heiter, tagsüber wärmer, sonst vorläufig meist trocken.

P. Schaar, Prozeßagent

Hachenburg, Schloßberg Nr. 5.

Beitreibung von Forderungen
Klagen — Gesuche — Reklamationen
Vertretungen vor Gericht
Vormundschaftsrechnungen — Versteigerungen
Anfertigung von Verträgen
Ratsertteilung usw.

Wir liefern aus unserer neu errichteten großen Trodenhalle auch an Private direkt 10 000 Kilogramm

Wetterwälder Lignitkohle

unserer beliebten Marke „Alexandria“ zu 80 Mark und 5000 Kilogramm zu 40 Mark gegen Kassa franko Waggon Jede in großen Stück, auf Wunsch mit der Hand verladen oder in Sortierungen Nr. 1, II und III.

Wiederverkäufer werden an allen Plätzen, wo wir noch nicht vertreten sind, angestellt, und erhalten dieselben die Kohle entsprechend billiger.

Gewerkschaft Alexandria
Wetterwälder Lignitkohlenbergwerk
Söhn (Oberwetterwald).

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst. Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postämtern. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 41, befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei.

Kinderwagen Sport-und Leiterwagen

in allen Preislagen
von der einfachsten bis feinsten Ausführung
hat in großer Auswahl stets vorrätig
Karl Baldus, Hachenburg.

Bate ausschneiden.

Trültzsch's Zitronensaftkur

Naturheilkraftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen
g. Gicht, Reuma, Fetsucht, Ischias, Hals-, Blasen-, Nieren- u. Gallenst. Proben, nebst Anweisung u. Dankschr. v. Geheilten, bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saft v. za. 60 Zitronen 3.25, v. za. 120 Zitronen 5.50 frko. — (Nachn. 30 Pfg. mehr) — Wiederverkäufer, gesucht. — Zu Küchenzwecken u. Bereitung erfrischender Limonaden unentbehrlich.

Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstrasse 17. Lieferant fürstl. Hofhaltungen. Nur echt mit Plombe H. T.

Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Ihres Zitronensaftes ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in die Jüngling zurückversetzt trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander; Magendr., Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigkeit, a. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen in denselb., Reissen in Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den gr. Zehen mit bed. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich verpfl. Ihren Zitronensaft aufs wärmste zu empfehlen.

Fetsucht. Bitte mir umgeh. f. 5.50 M. Zitronensaft zu senden muss Ihnen zu m. Freude mitt., dass ich 8 Pfd. abgenommen habe, u. werde Ihr Saft künft. in m. Hause nicht fehlen lassen. Frau A. F.

Wiederverkäufer gesucht.

Eine große Partie Tapeten-Reste

weit unter Preis.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Revolver, Floberts, Browning-Pistolen

sowie dazugehörige Munition
halte in reicher Auswahl stets am Lager.
Jagdminten, Drillinge, Püschbüchsen
liedere zu billigsten Preisen.
Hugo Backhaus, Hachenburg.

Dreifelder Weiher.

Gasthof zum Seeweier
Inhaber Richard Käss
vorzügliches bürgerliches Gasthaus mit schönen Räumen
hält sich den geehrten Vereinen, Ausflüglern und Sommerfrischlern bestens empfohlen.

Dreifelden liegt wunderbar am großen Seeweier (etwa 500 Morgen groß) inmitten prächtiger waldreicher Gegend, ist ein beliebter Ausflugspunkt und eignet sich durch seine hübsche, staubfreie Lage, durch die Nähe der vielen Seen (Eigentum des Fürsten von Wied) sowie durch seine romantische Umgebung vortrefflich zum Sommeraufenthalt.

Garbenbänder

gefärbt
empfiehlt billigst E. v. Saint George, Hachenburg



Auf Teilzahlung
Erstklassige
Roland - Fahrräder
1 Jahr Garantie M. 95.—
Anzahlung 20 M., monatlich 5 M.
Bei Barzahlung hoher Rabatt.
E. Rosenau, Hachenburg.

Lüftiges braves Mädchen
gegen hohen Lohn nach auswärts gesucht; am liebsten solchen, die schon längere Zeit abgedient haben. Näheres bei Frau St. Dr. Hachenburg.

Junges Mädchen
zu Kindern gesucht.
Näheres in der Geschäftsst. d. B.
Buchthühner
M. 1.50-2.00
Enten M. 2.00
G. Riefenrath M. 4.50-5.00
versendet
Fr. Richter, Eiserfeld, Siegen
Preisliste gratis.

Tafelöl
hochfeine Qualität
hart und mild im Geschmack, sehr reichhaltig und gesund
per Lit. M. 1.20
empfiehlt
Karl Basch, Drogerie
Hachenburg.

Schwächezustände
Nerven leiden, Schlaf ist nicht, es kommt also, f. na jeder Person, die an Schwäche leidet, ein Glas von P. Co. Ma. Friedrichshagen-Salz.
Glaserdiamanten
stets zu Fabrikpreisen am Lager
Karl Baldus, Hachenburg.